

Kurze Zeit danach fing es an.

Erst war von dem Tisch des Lusthauses ein kleiner silberner Löffel weggekommen, mit dem das Fräulein der kleinen Lill den Milchbrei in das Mäulchen gestrichen hatte. Dann verschwand ein seidener Schal der Frau Baronin, den diese auf der Veranda liegengelassen. Nicht lang darauf fehlte aus dem Pavillon die kleine japanische Uhr, und als sich die Aufregung darüber noch kaum recht gelegt hatte, klagte die Wäscherin, daß ihr zwei feine Batisthemden des Herrn Barons und ein neues gesticktes Kittelchen des kleinen Harry von der Leine weggenommen worden seien, während sie in der Küche beim Mittagessen saß.

Und so ging es weiter. Kaum, daß man die Dinge im Auge behalten konnte. Es war, als ob sich eine ganze Horde aufs Stehlen verlegt hätte, und niemand wagte mehr, sein Eigentum aus der Hand zu lassen.

Der Schreck und die Ratlosigkeit stiegen von Tag zu Tag, bis Herr von Hagen kurzerhand einen Polizisten kommen ließ, der Gepäck und Habe jedes Hausangestellten, vom Leibjäger bis zur Kuhmagd herunter, genauestens untersuchte, das des Fräuleins ausgenommen, weil diese, kaum daß er in Begleitung der Herrschaft ihr Zimmer betrat, in einen furchtbaren Schreikrampf verfiel und sich der erschrockenen Baronin mit so exaltierten Anrufungen zu Füßen warf, ihre Ehre zu schonen, daß diese mit tausend Schwüren für sie einstand und der Beamte verzichten mußte, auch die Schränke des Fräuleins zu untersuchen.

Bei noch einem hätte die Herrin gern Einwand erhoben! Bei Josef Kropatschek!

Aber sie sah ein, daß sie davon Abstand nehmen mußte, ihn unter ihren Schutz zu nehmen. Denn im Grund geschah die ganze notpeinliche Untersuchung doch bloß seinetwegen und gleichsam als Umweg zu ihm selber. Denn kein anderer schien irgend jemanden verdächtig, als er.

Auch Ina. So sehr sich ihr Herz dagegen wehrte, in diesem bleichen, gebrochenen Schatten den unrettbaren Verbrecher zu sehen.

Aber das eine war allerdings unleugbar. Alles, was geraubt wurde, hatte sich irgendwie in seinem Bereich befunden. Und nie war etwas aus den inneren Gemächern des Hauses abhanden gekommen, zu denen er weder von Hof noch Garten aus Zutritt finden konnte.

Völlig mutlos, entschloß sie sich dennoch, dabei zu sein, wenn bei ihrem Schützlinge gesucht wurde. Obzwar ihr Gatte ihr schon

im voraus klargemacht hatte, daß ein negatives Resultat noch keineswegs als Beweis seiner Unschuld, sondern höchstens seiner Geriebenheit und Geschicklichkeit, ein Versteck zu finden, anzusehen wäre.

Aber gleich als sie bei Josef eintraten, erbebt sie vor dem brennenden Blick, mit dem er den ihren streifte. Klopfenden Herzens verfolgte sie jede seiner Bewegungen und sah, von Mitleid gepeinigt, zu, wie er in wortloser Ergebung Kasten und Truhe aufriß und seine ärmlichen Habseligkeiten darin zeigte. Kaum mehr, als er auf seinem Leib mitgebracht hatte. Sie verfolgte, wie er mit vor Aufregung zuckenden Händen sein Bett auseinanderschlug, und als auch dort nichts von all dem Geraubten zu finden gewesen, dem Beamten keuchenden Atems zuschaute, wie er Fensterrahmen, Türen und Wände abklopfte und kein Winkelchen ununtersucht ließ in seiner Kammer.

Kein Schatten von Farbe war in Josefs Gesichts zu finden. Auch gab er keinen Laut von sich. Erst als der Mann dann zuletzt noch mit herrischem Griff seinen abgezehrten Körper abtastete, ob er nichts versteckt bei sich trage, fuhr eine Flamme über ihn hin. Aufwimmernd warf er der Herrin den Blick eines gehetzten Tieres zu.

„Glaub' an mich!“ schrie es aus diesem. „Glaub' an mich, um Gottes willen!“

Ins Herz getroffen senkte sie die Augen und hätte ihm beim Fortgehen so gerne die Hand hingestreckt und ihn gebeten:

„Verzeihen Sie. Ich habe es nicht hindern können!“

Aber sie fürchtete, sich lächerlich zu machen.

\*

Ueber eine Woche lang war der Polizeibeamte auf dem Schloß geblieben. Hatte durchforscht und verhört, gedroht und ins Gewissen geredet, und doch nichts ans Licht bringen können! Weder von den gestohlenen Sachen etwas, noch eine Spur, die ihren Aufenthalt hätten erraten lassen können. Am allerwenigsten den Dieb.

Er schien es selbst am peinlichsten zu empfinden, daß er so ganz erfolglos abziehen mußte. Denn er sagte noch im letzten Augenblick zur Baronin: „Die Gnädigste hätten mich doch noch das Zimmer des Fräuleins durchsuchen lassen sollen!“

„Was fällt Ihnen ein!“ fuhr Frau Ina auf. „Ich lege beide Hände für sie ins Feuer.“

Der Beamte zuckte die Achseln. „Vielleicht gerade darum!“

Da mischte sich der Baron mit seinem überlegenen Lächeln ein.

„Daran ist doch nicht zu denken, wenn